

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

- August 2021 -

Wucherpennig, Ansgar: Sexualität bei Paulus. – Freiburg i. Br.: Herder 2020. 247 S., geb. € 24,00 ISBN: 978-3-451-38689-3

„Ist Paulus vorsichtig geworden?“ (93) – „Könnte es [...] sein, dass [die] Tauftheologie des Paulus mit ihren Konsequenzen in der Gemeinde in Korinth in eine Krise geraten ist?“ (103) In seinem Werk zu Sexualität bei Paulus konstatiert Ansgar Wucherpennig mit M. Ebner eine Entwicklung im Sexualitätsverständnis des Paulus. Paulus sei durch seine missionarische Tätigkeit zu der Einsicht gekommen, dass es im Christusglauben keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern mehr gebe. Diese grundlegende Überzeugung spiegele sich in der „Taufformel“ Gal 3,28, gerate aber zunehmend in eine Krise, wie sich am 1 Kor und Röm zeigen lasse (104f).

Das Anliegen des Buches ist zweigeteilt und hat eine theologische wie praktische Seite: Von der pastoralen Praxis kommend, ist W. bestrebt, „Paulus [...] mit dem katholischen Lehramt ins Gespräch [zu] bringen“ (9). Dieses setze eine Exegese mit einschlägigen Texten aus den paulinischen Briefen voraus. Die Zweiteilung wird in der Anlage des Buches deutlich, setzt sich der Vf. in einem Kap. mit unterschiedlichen lehramtlichen Positionen auseinander.

Die Fragestellung, der der Vf. nachgeht, ist weiter gefasst als der Titel vermuten lässt. Grund hierfür ist ein weites Verständnis der Thematik, die auch Aspekte wie „Körperlichkeit, Begehren und Geschlechterrollen“ (9) mit einschließt. Besonders der letztgenannte Aspekt scheint ein Schwerpunkt zu sein, an dem sich die Textbesprechungen orientieren.

Aufbau und Durchführung des Vorhabens sind nicht immer klar nachvollziehbar. Dennoch lässt sich den Ausführungen des Vf.s meistens gut folgen. Nach einer Einführung, in der der Vf. u. a. eine ausführliche Definition von „Sexualität“ gibt (24–33), widmet sich das erste Kap. den Schöpfungsüberlieferungen in der Septuaginta und ihrer Rezeption bei Paulus (39–65). Diesen Vorarbeiten schließt sich eine Analyse von 1 Kor 6,12–20 an (66–92). Im Anschluss hieran widmet sich W. dem Thema gleichgeschlechtlicher Beziehungen in den paulinischen Briefen und entwickelt hier anhand einzelner Abschnitte des 1 Kor seine These von einer Entwicklung im paulinischen Sexualverständnis (93–105). Dieses führt ihn zu seiner Analyse von Röm 1,26–27 (106–131), an deren Schluss das Fazit steht, dass Paulus sich nicht mit Homosexualität befasse. Der Beginn des Römerbriefs sei eine „Abrechnung“ mit der Stoa als in Rom dominierender philosophischer Strömung (121–131). Das nächste Kap. behandelt Röm 7,7–25 (132–167) sowie das hierauf folgende 1 Kor 11,2–16 (168–190). Im letztgenannten entwickelt der Vf. durch einen Vergleich mit dem äthiopischen Henochbuch die These, dass die Gemeinde sich im Gottesdienst „mit den Engeln um Gottes Thron verein[e]“ (186), weshalb von den Frauen eine Kopfbedeckung

eingefordert werde, um sich vor den sexuellen Wünschen der Engel zu schützen (179–190). Gemäß den patriarchalen Gesellschaftsstrukturen diene die Unterordnung der Frau in 1 Kor 11 wie die Forderung nach einer Kopfbedeckung dem Schutz der Frau in der Öffentlichkeit. Mit der ἐξουσία in V. 10 sei die ἐξουσία des Mannes gemeint. Die Kopfbedeckung sei darum Ausdruck der ἐξουσία des (Ehe-)Mannes und Zeichen dafür, dass die Frau für andere Männer – aber auch für Engel – (sexuell) nicht zur Verfügung stehe (187).

Im nächsten Kap., das zu den stärksten des Buches gehört, wendet sich W. der paulinischen Selbstdarstellung im Galaterbrief zu, um anhand der Selbstaussagen des Paulus nochmals die Entwicklung im Sexualitätsverständnis nachzuzeichnen (191–212). Die Betrachtungen schließen mit einer Auseinandersetzung mit Positionen des kath. Lehramts etwa zur Homosexualität und Frauenordination, die der Vf. mit Paulus ins Gespräch bringen will (213–228). Auffallend ist, dass die zuvor besprochenen Texte hier nur beiläufig Erwähnung finden und argumentativ kaum ins Gewicht fallen (z. B. 219; 226). Ein Fazit zum Schluss bleibt aus. Vielmehr schließt der Vf. mit einem Plädoyer (229–231): Die „Freiheit“ im Glauben sei damals wie heute auszuhandeln und immer wieder neu inhaltlich zu füllen, was „Aufgabe von christlichen Gemeinden und des theologischen Diskurses“ (230) sei.

Die Textauswahl – 1 Kor 6,12–20; 11,2–16, Röm 1,26–27; 7,7–25 – leitet sich aus einer für die weiteren Ausführungen des Buches wichtigen Prämisse ab: Paulus habe seine Konzepte von Sexualität und Geschlechtlichkeit aus den „biblischen Schöpfungsüberlieferungen und dem Dekalog“ (21) gewonnen. Dies zeige sich an den ausgewählten Texten. Der Relevanz der Schöpfungserzählungen und des Dekalogs entsprechend sind diesen darum auch ausführliche, überwiegend an W. Loaders umfassenden Studien zur Thematik orientierte Ausführungen gewidmet (39–65; 135–148).

Darüber hinaus nimmt W. insbes. auf die stoische Philosophie Bezug und zieht zur Erklärung der Argumentationen des Paulus weitere Texte paganer wie antik-jüdischer Provenienz heran. Während er letztere ausführlicher bespricht, werden Bezüge wie Informationen zur stoischen Philosophie häufiger schlicht vorausgesetzt (siehe z. B. 15f; 122f), was in Spannung zu der eingangs von W. behaupteten Bedeutung paganer Philosophie für die Argumentationen des Paulus steht (16).

Um die Beschreibungen von Geschlechterrollen, die Paulus in den Texten vornimmt, methodisch festzuhalten, bedient sich der Vf. eines semiotischen Quadrats (37), das von B. Kahl und weiter von D. Lopez entwickelt wurde, um „die Beziehungen, die durch die politischen Bedeutungen der Geschlechterrollen bestimmt sind,“ (36) zu veranschaulichen.

Das semiotische Quadrat dient dazu, den „Wandel“ des Paulus in seiner „Selbst- und Fremdwahrnehmung“, den er „in seiner Berufung erfahren hat“, bildhaft dazustellen (199). Diesbezüglich gelingt es dem Vf. besonders eindrücklich, die von Männlichkeitsidealen des römischen Kaiserreiches abweichende Selbstdarstellung des Paulus in seinen Briefen herauszuarbeiten: Paulus beziehe sich in Röm 7,14–25 nicht allein auf die Schöpfungsberichte. Das „Ich“ in diesem Abschnitt, das Paulus miteinschleife, spricht in Rollenmustern, die in der gr-röm. Literatur Frauenfiguren zukommen (164–166). Der Galaterbrief zeige, dass Paulus sich in seiner Selbstbeschreibung mit den Unterlegenen und Unterdrückten solidarisiere. In Gal 4,19 schreibe er von sich in „der Geschlechtsrolle einer Frau“ (201). Im Vergleich hierzu beschreibe

Paulus in Phil 3,4b-6 „seine jüdische Herkunft androzentrisch“ (196). Die Selbstdarstellung des Paulus stimme an dieser Stelle mit Beschreibungen „hegemoniale[r] römische[r] Männlichkeit“ überein (196–198, Zitat 196).

Weniger überzeugen können bisweilen die Auslegungen der Texte, wie z. B. ein vom Vf. postulierter Zusammenhang von 1 Kor 6,12–20 und einer – heute mit guten Gründen nicht mehr vertretenen – Tempelprostitution in der Antike wie in Korinth (85–89). Auch die ein oder andere Position des Vf. wirft Fragen auf: So lässt sich z. B. in Bezug auf 1 Kor 11,2–16 kritisch zurückfragen, ob und wie sich das für 1 Kor 11 behauptete Konzept von Gottesdienst mit anderen ekklesiologischen und auch eschatologischen Aussagen des Paulus (in 1 Kor 12–15) in Verbindung bringen lässt. Auch scheint es nicht weiterzuführen, den gesamten Abschnitt ausgehend von V. 10 erklären zu wollen, da manche Abschnitte sich nicht in diese konzentrierte Lektüre einfügen lassen wollen. So bleibt etwa die Funktion von 1 Kor 11,11–12 unklar.

Trotz kritischer Anfragen ist abschließend hervorzuheben, dass dieses Buch interessante Aspekte zur Fragestellung beinhaltet und darüber hinaus u. a. seinen Beitrag für die innerkirchl. (kath.) Sexualitätsdebatte leistet.

Über die Autorin:

Tanja Forderer, Dr., Institut für antikes Judentum und hellenistische Religionsgeschichte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen (tanja.forderer@uni-tuebingen.de)